

Anekdoten Cocktail

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANEKDOTEN COCKTAIL

Walpole wollte im Unterhaus eine Gesetzesvorlage durchbringen, die, wie er wußte, auf lebhaftere Opposition stoßen würde. Da ging er zu einem maßgebenden oppositionellen Abgeordneten und sagte:

«Heute wird über unsere Vorlage abgestimmt. Geben Sie mir Ihre Stimme, und ich gebe Ihnen zweihundert Pfund.»

Der Abgeordnete erwiderte: «Sir Robert, Sie sind immer so gütig zu mir gewesen, daß es schnöder Undank wäre, wenn ich Ihren Vorschlag nicht annähme.»

Und er steckte die zweihundert Pfund ein.

*

Baron Rothschild ging an dem Laden eines Antiquitätenhändlers vorbei und sah einen schönen Barometer aus der Zeit Ludwigs XV. Er wollte ihn kaufen. Fünfzehn Francs war der Preis. Doch da merkte der Baron, daß er kein Geld bei sich hatte.

«Das macht nichts», sagte er. «Ich nehme ihn mit und schicke Ihnen das Geld. Ich bin der Baron Rothschild.»

«Und wer beweist mir das?» fragte der Kaufmann. «Ich gebe nichts auf Kredit her.»

«Da haben Sie unrecht», meinte der Baron. «Ich gebe immer Kredit.»

«Deswegen haben Sie auch keinen Sou in der Tasche», höhnte der Händler.

Zufällig kam ein Briefträger vorbei, der den Baron erkannte und sich für ihn verbürgte.

«Man sieht», sagte der Baron nachher, «daß auch das Haus Rothschild manchmal die Bürgschaft eines Briefträgers brauchen kann.»

*

Eugène Sue vertrat sehr demokratische Ideen, die nicht ganz mit seiner Lebenshaltung in Einklang standen. So mußte ihm jeden Morgen auf einem goldenen Tablett ein Diener gelbe Handschuhe bringen, die er anzog, bevor er die goldene Feder ergriff und in das silberne, mit Edelsteinen besetzte Tintenfaß tauchte. Dann aber schrieb er etwa:

«Kein Mensch hat das Recht, einen Luxus zu genießen, solange noch ein anderer Mensch das Notwendige entbehrt!»

*

Mark Twain kümmerte sich nicht viel um Politik. Nur einmal wollte

er für seinen Nachbarn Propaganda machen, den General Hawley, der für den Senat kandidierte. Er sagte in einer Wahlversammlung:

«General Hawley verdient eure Stimmen, weil er ein anständiger Mensch ist. Nie werdet ihr einen Armen mit leeren Händen Hawleys Haus verlassen sehen. Und wenn nichts anderes wird Hawley ihm wenigstens einen Empfehlungsbrief an mich mitgeben.»

*

In einem Dorf kam ein Ehepaar zusammen, von dem sowohl der Mann wie die Frau mit einer Menagerie reisten. Daraufhin ließ der Gatte auf den Anschlagzettel schreiben:

«Durch das zufällige Zusammenreffen mit meiner Frau hat sich meine Menagerie bedeutend vermehrt.»

*

Der Arzt: «Ihr Fall bedeutet eine wahre Bereicherung der Wissenschaft.»

Der Patient: «O weh, und ich glaubte, ich würde mit zwanzig Franken davonkommen!»

*

Oscar Wilde sagte zu einer reizenden jungen Frau:

«Verzeihen Sie, ich habe Sie nicht gleich erkannt. Nein, wie ich mich verändert habe!»

*

«Kann ich den Scheich sprechen?»

«Unmöglich! Er feiert heute drei silberne und zwei goldene Hochzeiten!»

*

Bei einem Wohltätigkeitsfest zugunsten eines Waisenhauses deklamierte auch die große Rachel, und dann ging sie sammeln.

«Weniger als einen Napoleon d'or nehme ich nicht», erklärte sie, und das Geld strömte ihr zu.

«So steht es mit der Eitelkeit der Männer», seufzte sie. «Jetzt, da ich berühmt und reich bin, überhäufen sie mich mit Gold. Als ich unbekannt war und beinahe vor Hunger kreperte, hätten sie mir keinen Sou gegeben!»

*

Am 17. April 1607 begab sich Richelieu nach Rom, um seine Ernennung zum Bischof entgegenzunehmen. Der Papst fragte ihn, ob er denn das zu diesem Amt nötige Alter habe, und Richelieu bejahte diese Frage. Nach der Zeremonie warf sich der neue Bischof dem Papst zu Füßen und gestand, er habe gelogen.

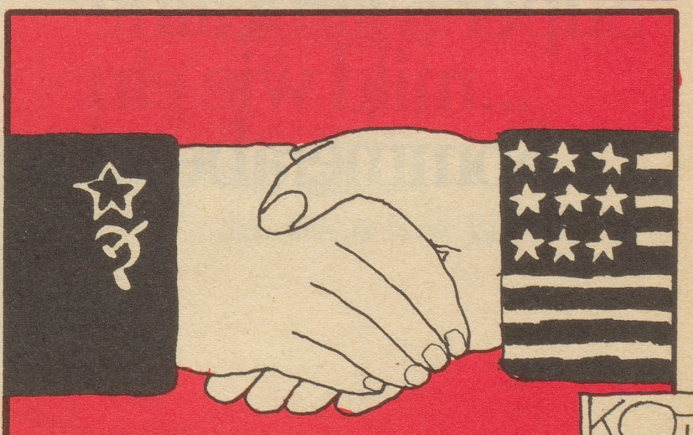
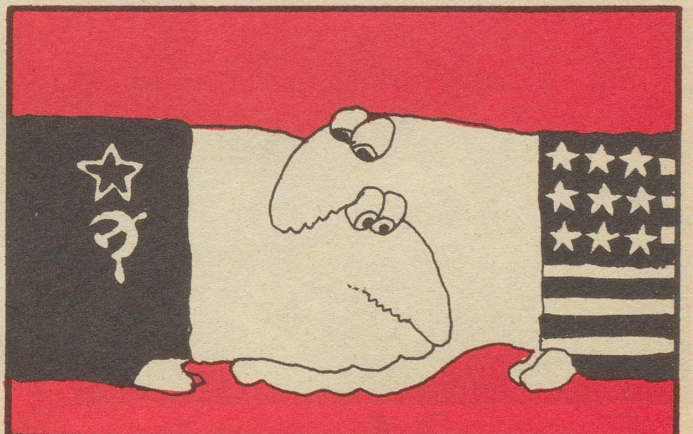
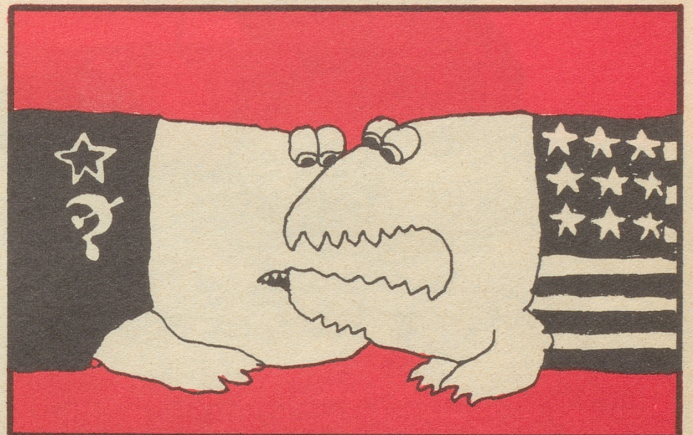
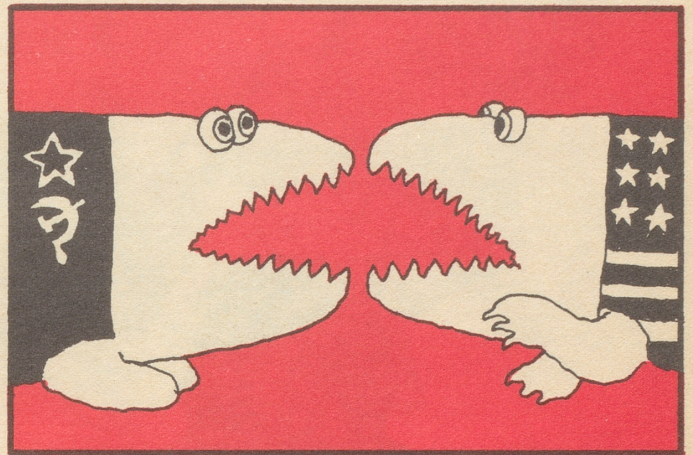
«Ich habe noch nicht das Alter, das ein Bischof haben muß, heiliger Vater. Aber jetzt, da es vorüber ist, gibt es wohl nichts mehr zu tun.»

Der Papst musterte ihn und sagte dann zu seiner Umgebung: «Dieser junge Mensch wird ein großer Spitzbube werden!»

mitgeteilt von n. o. s.

Frommer Wunsch 1969

(... wobei diesen Händen erst noch das Würgen fremder Hälsen abgewöhnt werden müßte!)



KO
G 1114